

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 10

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Rorschacher Trichter



Nr. 36

Werner Wollenberger

Die Glosse:

Wer lacht denn da?

Sie können meine gesammelten Bekannten fragen, und alle werden es Ihnen bestätigen: ich lache gerne, laut und herzlich. Dabei braucht es sogar nicht einmal besonders viel, um mein Zwerchfell in rasante Bewegung zu versetzen. Oft genügen schon Kleinigkeiten, damit ich wiehere wie ein betrunkenen Lipiz-

zaner. In Lustspielen rutsche ich vor Vergnügen regelmäßig unter den Sessel. Ueber einen Sketch von Red Skelton habe ich einmal so gelacht, daß mich der Kinobesitzer für mehrere Abende verpflichten wollte. Er fand, mein Lachen wirke so ansteckend. Sogar über Rudolf Bernhard habe ich schon gegrinst. Ich glaube, das genügt!

An mir liegt es also nicht, daß ich letzte Woche zwei Stunden lang nicht einmal minim geschmunzelt

habe. Dabei hätte ich es doch so gerne getan, und dabei hatte ich doch auch alles getan, um eine wahre Lachorgie feiern zu können! Nein, ich glaube, an mir liegt es wirklich nicht ...

Ich war nämlich hingegangen und hatte mir sieben schweizerische Fasnachtszeitungen käuflich erworben. Das kostete mich a) fünf Franken zwanzig und b) zwei Stunden intensiver Lektüre, und das wiederum war a) fünf Franken zwanzig zuviel und b) zwei Stunden zu lang. Ich übertreibe nur unwesentlich, wenn ich sage, daß diese zwei Stunden zu den trübseligsten meines Lebens gehören. Während der ganzen Zeit lachte ich nur einmal kurz auf, und das war am Ende der Lektüre ...

Damit die Melancholie nicht noch weiter um sich greife, nenne ich zunächst einmal die sieben Zeitungen. Sie hießen: «Rätschbäsi», «Schorsch Gaggio», «Das Mondkalb», «Die Wanze», «Oltener Streiflichter», «Im roten Licht» und «Skandalitis von A-Z». Wer sie kauft, hat es sich selbst zuzuschreiben. Vorausgesetzt natürlich, er kauft sie, um sich zu amüsieren. Wenn er allerdings die Absicht hat, längliche Weinkrämpfe zu bekommen, dann kann er sich nicht genug von diesen bunten Blättchen beschaffen. Sie sind tatsächlich in ganz hervorragendem Maße zum Heulen. Und das Traurigste ist, daß sie doch wohl eigentlich lustig gemeint sind ...

Sie sind es aber keineswegs. Schuld daran ist, daß die Leute, die sie machen, ein paar tückischen Verwechslungen anheimfallen. Sie halten zum Beispiel Bosheit für Geistesreichtum, Wortverdrehungen für befreienden Humor, Zoten für superbe Scherze und bloße Erwähnungen eines Vorfalles schon für komisch.

Am widerlichsten sind mir dabei die erotischen Anspielungen, und



das nicht etwa, weil ich prude bin. Da antwortet etwa in der «Rätschbäsi» Ferdinand Kübler auf die Frage, ob er Marilyn Monroe heiraten würde, folgendes: «Sonst bin ich nicht für das Holperige, also was Pflaster anbetrifft. Die Marilyn aber würde ich gerne in den Sattel heben. Vielleicht müßte ich tüchtig in die Pedale treten! Bremsen oder Luft verlieren dürfte ich auch nicht. Ob sie sich wohl besser für Tempobolzen oder für den schnellen Endspurt eignet?»

Also wissen Sie, ich finde, die Fasnacht soll einige Freiheiten gewähren, aber die Freiheit, plumpe Schweinereien publizieren zu dürfen, die sollte sie nicht geben!

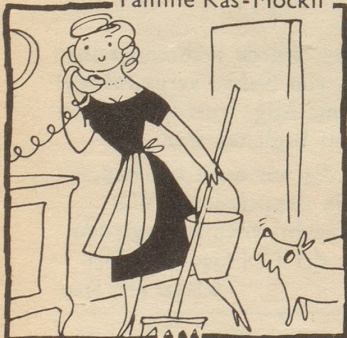
Anzüglichkeiten solcher Art gibt es am laufenden Band. Ein Gedicht der «Oltener Streiflichter», das sich mit dem Rock'n Roll beschäftigt, schließt beispielsweise so:

Roller also, rollt die Röcke!
Geizet ja nicht mit den Gaben,
auf daß selbst die alten Böcke
auch etwas zum Gluschten haben.

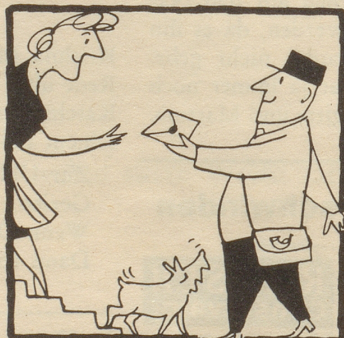
Ich frage Sie, wer hat hier etwas zum Gluschten? Doch höchstwahrscheinlich nur der Mann, der diese Verse von sich gegeben hat. Wie er sie von sich geben konnte, weiß ich nicht. Ich vermute aber, indem er sich den Finger in den Hals gesteckt hat.

Ganz übel wird es, wo Unzucht und Taktlosigkeit sich zu einer wilden Ehe verbinden. Das ist vor allem in manchen Zeichnungen der Fall. Eine davon setze ich hierher.

Familie Käs-Möckli



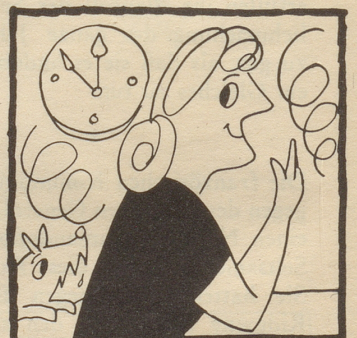
Ein morgendliches Plauder-
viertelstündchen mit
der Freundin ist erfrischend



... und Mami hat ein paar
Minuten für den Briefträger



... und dem Hausierer hört sie
besonders geduldig zu.



Wie man sieht, hat Mami
heute viel Zeit — sie beginnt
erst 10 Minuten vor zwölf
mit Kochen! Was es gibt?

Schicken Sie bitte vorher die Kinder und die Damen aus dem Zimmer:



Aus „Skandalitis von A-Z“

Kommentar überflüssig – Kommentar überflüssig!

Weniger ekelhaft, dafür aber um so blödsinniger sind die meisten Verse. Daß sie sich fast immer nur unter Anwendung von Labialgewalt reimen, verzeihe ich ihnen noch. Daß sie aber so besonders geistlos sind, das ist schwer zu ertragen. Ein Musterbeispiel für viele:

Falsch verbunden

Sie hat den Hörer abgenommen und die Verbindung aufgenommen. Er flüstert leis: «Geliebte mein, könnt' ich heut' abend bei Dir sein? Ich hörte, die Deinen gehen aus und Du bist ganz allein zu Haus. Ich kann die Stunde kaum erwarten – es wird doch niemand uns verraten? Mein Liebling, du bist so stumm und still, hast Du für mich denn kein Gefühl?» «Mein Herr, Sie sind leider falsch verbunden und gaben ein Geheimnis preis. Wo haben Sie meine Mutter gefunden? Ich bin die Tochter, die von allem nichts weiß!»

Ich gebe kein Geheimnis preis, wenn ich verrate, daß diese Verse im «Mondkalb» stehen. Wahrscheinlich wurden sie auch von einem solchen verfaßt. Was mich dabei wundert ist, daß das «Mondkalb» in der Ostschweiz erscheint. Ich hätte eher auf deutsche Provinz getippt ...

Grausam ist ferner noch etwas: die Einfallslosigkeit der Leute. Immer und immer wieder müssen die gleichen Leute für die gleichen Witze herhalten. Immer und immer wieder erscheint da die Glatze eines Bundesrates als Zielscheibe eines wahrhaft armen Spottes. Ich wage die Behauptung: die Glatze dieses Bundesrates ist glatter als neunzig Prozent aller Witze, die darüber gemacht werden. Abgesehen davon, kann man schrecklich ausrutschen, wenn man sich auf sie begibt. Das ist zum Beispiel der «Skandalitis» passiert, die in einem fingierten Briefkasten schreibt:

«Lieber Onkel Briefkasten!

Ich bin Mitglied des Schweizerischen Schriftstellervereins, der am 2. Juni im Kollegiengebäude tagte. Nachträglich habe ich vernommen, daß Bundesrat Etter am gleichen Tag in Basel die Nationale Kunstausstellung eröffnete. Meinst Du nicht auch, er hätte anstandshalber auch einen Blick zu uns hineinwerfen können? Wo er scheint's doch der Departementsvorstand des Innern ist? Dein E. A.

Lieber E. A.!

Es ist Dir sicher entgangen, daß zur gleichen Zeit im gleichen Hause auch der Hilfsverein für Geistesschwache tagte. Bundesrat Etter wollte Euch schon besuchen, aber auf der Treppe fing ihn ein Mensch ab und schleppte ihn als Anschauungsmaterial vor die andere Versammlung. Force majeure!

Dein Onkel Briefkasten.»

Ich überlasse es Ihnen, die zwei Ungehörigkeiten, die sich da in einem Satze finden, zu eruieren. Es wird Ihnen leicht fallen, sogar

wenn Sie gar keine besonderen Sympathien für den erwähnten Bundesrat hegen sollten ...

An dieser Stelle höre ich mit Zita-ten auf. Ich mag nicht mehr. Wozu soll ich Sie mit Dummheiten, Taktlosigkeiten und Witzlosigkeiten be- helligen?

Ich gebe Ihnen nur den guten Rat, kaufen Sie den bunten Mist nicht. Lassen Sie den aufdringlichen Schund dort, wo er zwar auch nicht hingehört, lassen Sie ihn an den Kiosks, die ihm in diesen Ta- gen unverständlicherweise Ehren- plätze anweisen. Das ist schade. Ich meine für die Kiosks; sie sind schließlich nicht dazu da, um uns zu ärgern. So wenig wie das die Fasnacht selber ist.

Sondern sie ist da (und meines Erachtens zu Recht da), damit wirklicher Witz freiwerde, damit wirklicher Humor und wirkliche Fröhlichkeit entstehe. In Basel wird das bald der Fall sein. Da werden es die Schnitzelbänggler verstehen, aus den Vorfällen dieses Jahres Funken zu schlagen, ohne dumm, unanständig und pornographisch zu werden. In St. Gallen hat es be- reits begonnen. Ich habe vor zwei Wochen in der Seeger-Bar den Schnitzelbank des Herrn Johannes Linder gehört, und mich königlich amüsiert. Schade, daß man die Garderobe abgeben mußte. Ich hätte gerne den Hut aufbehalten, nur um ihn von Zeit zu Zeit vor dem witzigen Manne zu ziehen. Und auch an andern Orten der Schweiz, in Luzern etwa, werden sie gute Fasnacht machen. Daran zweifle ich nicht.

Woran ich aber zweifle, ist dieses: daß man noch länger Fasnachtszei- tungen herausgeben sollte. Schließ- lich hat man ja zur Genüge bewie- sen, daß man es nicht kann. Lustig war einmal die «Lange Nase» aus Zürich, lustig sind hie und da auch die Fasnachtsbeilagen der Basler Zeitungen. Und sonst nichts.

Also noch einmal: lassen sie den kolorierten Dreck. Er eignet sich nicht einmal zu etwas, wozu er sich eigentlich ausschließlich eigne- te. Das Papier ist zu hart.

Kommentar überflüssig

In der Burjat-Mongolischen Sowjet- Republik in Ostsibirien traf statt der bestellten Winterkleidung aus Moskau eine Sendung Strohhüte ein. Wie die Zeitung für Binnen- handel des Sowjet-Ministeriums da- zu allen Ernstes meldet, wurde die Sendung sofort telegraphisch bean- standet, worauf aus Moskau eine weitere Sendung Strohhüte eintraf.

CityHotel/zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 27 20 55

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Reslau-
rant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437

Gesucht wird:

Diese Rubrik des «Rorschacher Trich- ters» steht jedem Leser des Nebelspal- ters zur Verfügung. Wer irgendetwas Ausgefallenes, Originelles, schwierig Aufzutreibendes oder mühsam zu Be- schaffendes sucht, möge das mitteilen. Sein Wunsch wird in Form eines klei- nen Inserates veröffentlicht. Findet sich ein Leser, der den betreffenden Gegenstand besitzt und ihn loswerden möchte, so benachrichtigt er den «Ror- schacher Trichter» in Rorschach. Die Inserate sind zunächst kostenlos. Kommt es aber zu einem Abschluß, so schicken beide Geschäftspartner je fünf Franken an das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen.

Wo bekommt ein eifriger Bastler Polyesterharz? – Offerten unter Chiffre RT - A 13 an «Rorscha- cher Trichter», Rorschach.

*

Ich suche ein Exemplar der illu- strierten Ausgabe der witzigen Ge- schichte «Patapoufs et Filifers» von André Maurois. Text französisch oder in anderen Sprachen. Auch beschädigte Exemplare. Eventuell einzelne Illustrationen. – Offerten unter Chiffre RT - A 14 an «Ror- schacher Trichter», Rorschach.

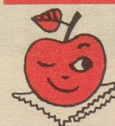
*

Da es mir bis heute unmöglich war, das Buch, um das es sich handelt, in einer Buchhandlung aufzutrei- ben, wähle ich diesen Weg als letzte Möglichkeit. Ich möchte also gerne eine französische Ausgabe des Wer- kes «Ma vie d'étudiant» von Maxim Gorki. – Offerten unter Chiffre RT - A 15 an «Rorschacher Trich- ter», Rorschach.

*

Junger Mann sucht Unterstützung verschiedener Art für Afrika-Fahrt. Persönliche Beteiligung möglich. – Offerten unter Chiffre RT - A 16 an «Rorschacher Trichter», Ror- schach.

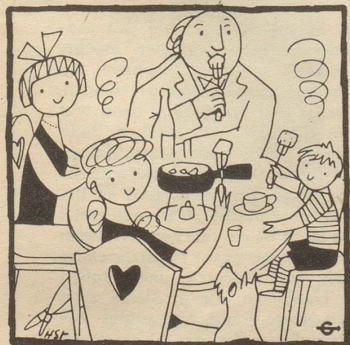
*



... es gibt
paradiesische
Genüsse, die nicht
verboten sind!

RESTAURANT FRANÇAIS
im **PARADIES** Basel

Falkenstr. 31 1. Et. E. Thoma Tel. 22 24 59



Natürlich Familien-Fondue: es
ist schnell zubereitet,
isch guet und git e gueti Luune.

Fondue isch guet und git e gueti
Luune!

A propos Kirsch:

Das Gläschen Kirsch, in der Mitte des Fonduemahles unter fröhlichem Prosteln geleert und deshalb «le coup du milieu» benannt, bleibt selbstverständlich streng den Erwachsenen reserviert. Sie genießen es dafür besonders und fühlen sich beim Fondue-Familienmahl so recht von Herzen verbunden. Verlangen Sie beim Käse-Einkauf den ausführlichen, roten Fondue-Prospekt mit den vielen guten Tips.

Der Fondueschmaus ist – als
Mittag- oder Abendessen – ein
schöner wöchentlicher Brauch.



Schweiz. Käseunion AG